

HECTOR School ehrt erste Absolventen

VON **STUD. ING. STEFAN BOES** UND
CAND. WI.-ING. TILL GNANN

Am 6. Juli 2007 wurden die ersten Absolventen der HECTOR School mit dem Titel Master of Science ausgezeichnet. Bei der Abschlussfeier im Karlsruher Schloss wurden sie von Ministerpräsident Günther Oettinger und Porsche-Vorstandsvorsitzenden Dr. Wendelin Wiedeking geehrt. "Gerade hier sieht man, wo Elite heranreift", lobte Wiedeking.

Rund zwei Jahre zuvor, im Oktober 2005, hatten die Studierenden aus China, Indien, Italien, Jordanien, Portugal, der Türkei, den USA und aus Deutschland, den ersten Jahrgang von Studierenden an der neuen Elite-Schmiede der Universität gebildet. Zwei Monate zuvor, am 2. August 2005 hatte das International Department auf Initiative des Namensgebers Dr. Hans-Werner Hector, einem Mitbegründer von SAP, die "HECTOR School of Engineering and Management" eröffnet. Ab sofort hatten 37 Studierende die Möglichkeit einen Abschluss zu erlangen, der sie für Leadership-Positionen prädestiniert.

Einen ersten Abschluss sowie mindestens drei Jahre Berufserfahrung hatten die neuen Studierenden alle bereits erlangt, nun sollten sie sich in 18 Monaten Studium in den fünf Studiengängen "Production and Operations Management", "Management of

Product Development", "Financial Engineering", "Information Engineering" und "Integrated Circuit and Systems Technology" weiterqualifizieren. Ihre Arbeitgeber, große Unternehmen wie Bosch, Porsche, DaimlerChrysler und Siemens, hatten sie zu diesem Masterprogramm nach Karlsruhe entsandt. In einer Kombination aus Case-Study orientierten MBA-Elementen und state-of-the-art Ingenieurs-Know-how lernten sie in ausschließlich englischsprachigen Veranstaltungen methodisches und konzeptionelles Wissen von Professorinnen und Professoren der Fakultäten für Informatik, Maschinenbau, Elektrotechnik und Wirtschaftswissenschaften, sowie von einigen externen Referenten.

Das Studium an der HECTOR School besteht aus einem dreisemestrigen Programm, von dem das erste Semester mit 5 Management Modulen für alle Studiengänge gleich ist, das zweite Semester sich aus

5 masterspezifischen Ingenieursmodulen bilden und das dritte Semester die Master Thesis bildet, die meist in einem Forschungsprojekt aus einem für das eigene Unternehmen relevanten Bereich angesiedelt ist. Um dem Beruf weiterhin nachgehen zu können, ist das Studium in zehn Module eingeteilt, die jeweils zwei Wochen dauern, eine Prüfung am Ende der jeweils zweiten Woche ist inbegriffen. Während dieser zwei Wochen wohnen die Studenten in Wohnungen und Zimmern der HECTOR School im Zentrum der Karlsruher Innenstadt.

Von den 37 Studierenden, die ihr Studium im Oktober 2005 begannen, haben 31 ihren Master gemacht. Derzeit sind 24 Studierende eingeschrieben, die es ihren Vorgängern gleich tun wollen, um einen berufs begleitenden Abschluss der Extraklasse zu erwerben.

Ein besonderer Studiengang ist an der Karlsruher Universität entstanden, der den



▲ Absolventen des ersten Jahrgangs der HECTOR School

Ruf der Universität weiter stärkt. Über die Zukunft der HECTOR School sprechen wir mit Dr.-Ing. Judith Elsner, Geschäftsführerin der HECTOR School of Engineering and Management und des International Department und Prof. Dr. Fleischer, akademischer Direktor der HECTOR School und Institutsleiter des Instituts für Produktionstechnik, Universität Karlsruhe (TH).

Interview mit Dr.-Ing. Judith Elsner und Prof. Dr. Jürgen Fleischer

Karlsruher Transfer (KT): Sehr geehrte Frau Dr. Elsner, sehr geehrter Herr Prof. Dr. Fleischer, Sie leiten von Beginn an als Geschäftsführerin und akademischer Direktor die HECTOR School. Als eines ihrer Ziele beschreibt die Schule, ein herausragendes Forum für lebenslanges Lernen zu sein. Andere Ziele sind eine umfassende Weiterbildung im Ingenieur- und Managementbereich, sowie ein unbegrenzter Austausch zwischen Industrie und Universität. Würden Sie sagen, dass Sie bei den ersten Absolventen diese Ziele erreicht haben?

Dr.-Ing. Elsner: Ich denke das Ziel des "Lebenslangen Lernens" ist eine ständige Zielsetzung eines jeden Einzelnen und man kann nie von einem "Erreichen" sprechen, denn das Prinzip der HECTOR School beinhaltet, sich immer weiter bilden zu wollen. Die Teilnehmer beweisen, dass sie in der Lage sind, sich trotz ihres Jobs wieder an das Lernen zu gewöhnen und nebenbei ein vollständiges Masterprogramm zu absolvieren.

Die umfassende Weiterbildung im Ingenieur- und Managementbereich ist meiner Meinung nach, bei einem Blick auf die Programmstruktur, selbsterklärend: Die zehn Lernmodule setzen sich aus fünf Managementmodulen und fünf Modulen mit Ingenieursthemen zusammen, wobei ein starker Fokus auf die Vermittlung aktueller Forschungsergebnisse gelegt wurde. Gerade das ist sehr wichtig für die Leute, die aus entwicklungstechnischen und produktionsorientierten Unternehmensbereichen kommen. Allein durch die Programminhalte ist dieses Ziel also erreicht.

Nun zum "unbegrenzten Austausch zwi-



▲ Prof. Dr. Jürgen Fleischer

schen Industrie und Universität": Im März diesen Jahres hat der zweite Jahrgang an der HECTOR School erfolgreich gestartet, hier ist hervorzuheben, dass einige der Firmen aus dem ersten Jahrgang erneut Kandidaten geschickt haben. Wir sind also auf dem Weg, zukunftsfähige Kooperationen zwischen der HECTOR School und Industrie zu etablieren, um den Unternehmen ein zeitgemäßes Angebot aus der Universität Karlsruhe heraus anbieten zu können.

Prof. Fleischer: Wir haben bisher von allen Absolventen das Feedback bekommen, dass sie für ihr Berufsleben etwas mitnehmen konnten. Sie haben die methodische Vorgehensweise zur Lösung von Problemen, die wir hier an der HECTOR School vermitteln wollen, als echte "Lebenshilfe" im Tagesgeschäft bezeichnet. Wir bieten den Studierenden an unserer Schule ein Fresh-up von Wissen, denn viele Themen, die behandelt werden, waren zu ihrer Studienzeit noch gar nicht aktuell. Man hat auch feststellen können, dass die Unternehmensteilnehmer, die zu uns gekommen sind, sich wieder wie Studenten gefühlt haben. Demnach glaube ich, dass wir die Vernetzung zwischen Hochschuldenken und Hochschulungsweise mit der Industrie geschafft haben.

KT: Mit der HECTOR School wurde ein neues Konzept entwickelt, das dem amerikanischen Professional Schools ähnelt und inhaltlich Parallelen zum Studium des Wirtschaftsingenieurwesens erkennen lässt. Der Studiengang Wirt-

schaftsingenieurwesen ist nun auf Bachelor- und Master-Abschlüsse umgestellt worden. Wo sehen Sie die Unterschiede zum Masterstudium des Wirtschaftsingenieurwesens?

Prof. Fleischer: Die HECTOR School arbeitet in kleinen Gruppen case-study-orientiert. Diese Kleingruppen lernen mit Peer-to-Peer-Coaching voneinander, denn alle von ihnen bringen als Grundvoraussetzung drei Jahre Berufserfahrung und das zugehörige Wissen mit, während ein Student der gerade sein Erststudium macht, sich noch nicht gegenseitig mit anderen coachen kann. Das Ausbildungskonzept an der HECTOR School ist somit grundlegend verschieden zu dem der Hochschule. Ich hoffe, dass es

▼ Dr.-Ing. Judith Elsner



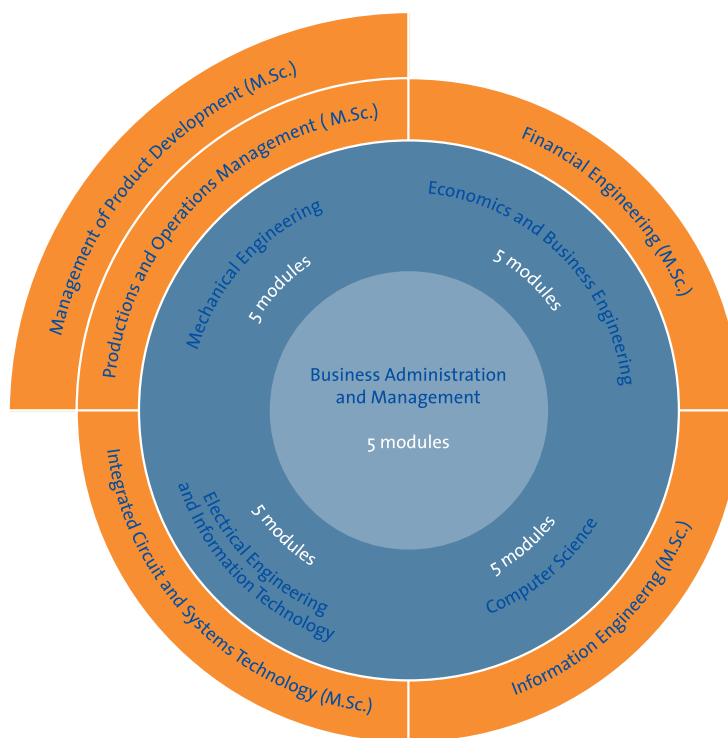
an der Hochschule auch mal in diese Richtung gehen wird.

An der HECTOR School haben wir maximal 30 Leute in einer Klasse, teilweise noch wesentlich weniger und es wird viel Feinstudienarbeit gemacht, wie das an den großen MBA-Schulen, beispielsweise dem MIT oder INSEAD, üblich ist. Von denen unterscheiden wir uns allerdings grundlegend, da unsere Inhalte ähnlich zu einem Studium des Wirtschaftsingenieurwesens aufgebaut sind. Wir vermitteln so die Wechselwirkung zwischen der betriebswirtschaftlichen und der technischen Ebene. Mit Case-Studies, die auch technische Themen umfassen, haben wir durchaus ein Alleinstellungsmerkmal. Inhaltlich ähnelt es also dem Wirtschaftsingenieurwesen, aber es ist sehr fallstudienorientiert und stärker angepasst auf die Bedürfnisse in der Praxis.

Dr.-Ing. Elsner: Ein prinzipieller Unterschied ist selbstverständlich, dass unser Programm für Young Professionals gedacht ist. Das heißt für Menschen, die letztendlich schon eine Erstausbildung aufgebaut haben, im Job sind und die Erfahrungswerte mit an die Universität zurückbringen. Das ist ganz sicher ein Riesenunterschied im Verhältnis zu einem konsekutiven Masterprogramm, das auch der neue Wirtschaftsingenieur bald ist. Natürlich haben wir auch theoretische Elemente, ähnlich wie in den Vordiplomsstrukturen, aber insgesamt sind die Veranstaltungen hier deutlich fallstudienorientierter. Mein Wunsch wäre natürlich auch, dass ein bisschen davon auch auf den klassischen Master abfährt, da die verschiedenen didaktischen Herangehensweisen auch hierfür sehr sinnvoll sind. Wir haben festgestellt, dass es bereits nebenbei Einfluss auf die Hochschulmethodik nimmt und das ist nur zu beider Seiten Wohl.

KT: An der HECTOR School können sich Studierende auch mit einem Bachelor-Abschluss einschreiben, wenn sie drei Jahre Berufserfahrung vorweisen können...

Prof. Fleischer: ...und nachweisen können, dass sie ihre Firma für höhere Aufgaben vorgesehen hat und sie wirklich zu den Top-Leuten gehören. Wir können nicht jeden mit einem Bachelor-Abschluss an unserer Schule aufnehmen, der drei Jahre Berufserfahrung hat, denn wir haben einen



▲ Studiengänge an der HECTOR School

sehr hohen Anspruch, insbesondere an Mathematik oder Statistik.

KT: ...Würden Sie einem Studierenden mit Bachelor-Abschluss nun empfehlen Praxiserfahrung in der Wirtschaft zu sammeln und anschließend ein Studium an der HECTOR School zu beginnen, oder sollte er seinen Master gleich im Anschluss an den ersten Abschluss machen?

Prof. Fleischer: Ich würde ihm zu einem anschließenden Master raten; wir hatten im ersten Jahrgang an der Schule sogar promovierte Ingenieure. Die HECTOR School ist genauso für Master und Promovierte geeignet, wie für Leute mit einem Fachhochschulabschluss auf dem entsprechenden Segment. Das kommt natürlich auf die Person an, denn ein praxisorientierter Mensch kann wahrscheinlich eher nach einem Bachelor ins Berufsleben einsteigen, als ein methodenorientierter, der sich eher an der Hochschule weiterbilden sollte. Generell ist das Angebot der HECTOR School speziell für die Leute angedacht, die im Top-Management arbeiten werden und für welche die Firma das im Rahmen ihrer Personalentwicklung auch vorsieht.

Dr.-Ing. Elsner: Das sehe ich auch so. Man muss selbstverständlich sehen, dass man von seiner Firma identifiziert werden muss. Man kann sich auch selbst dafür aufstellen lassen, aber damit sind auch Kosten verbunden und die sind nicht unerheblich.

Insgesamt denke ich, gibt es nicht die eine Lösung, die jeden gleich glücklich macht, denn es ist sehr persönlichkeitsabhängig, wie man seinen Weg wählen möchte. Das hier ist eine Option, die beides möglich macht und das begrüße ich im Zuge der Vielfalt für die Einzelperson. Es gibt sicherlich gute Gründe sofort konsekutiv den Master zu machen: man ist noch im Lernen drin und man ist höher qualifiziert beim Berufseintritt. Wenn man sich auf der anderen Seite dazu entschließt mit dem Bachelor die Universität zu verlassen und vielleicht später noch mal auf den Gedanken kommt, sich weiter Wissen anzueignen, dann gibt es jetzt die Möglichkeit einen sehr attraktiven berufsbegleitenden Abschluss zu machen, wenn die Firma das unterstützt.

KT: An der HECTOR School lehren derzeit vorwiegend Professoren der Universität. Soll diese Aufteilung gewahrt bleiben, oder möchten Sie in der Zukunft

mehr Referenten und Professoren von außerhalb einstellen? Inwieweit profitiert die HECTOR School vom KIT, dem Karlsruher Institut für Technologie?

Dr.-Ing. Elsner: Was die externen Dozenten angeht, haben wir ungefähr ein Verhältnis von 90 % Universitätsprofessoren und 10 % externen Referenten in einzelnen Fachgebieten. Ein Vorteil und auch ein starker Triebmotor, Dozenten der Universität Karlsruhe einzusetzen, ist letztendlich auf ein starkes und nachgewiesenes exzellentes Netzwerk zurückzuführen und es im Konzept der HECTOR School anbieten zu können – das Netzwerk der Universität Karlsruhe, respektive KIT. Das ergänzen wir um attraktive Einzelfragmente von außen.

Das schließt natürlich nicht aus, dass man interessiert gegenüber anderen Hochschulkooperationen, insbesondere auch

fangen, weil es uns wichtig war, dass die zehn Module, die es zu bewältigen gilt, einen roten Faden haben – also ein echtes Curriculum. Wenn wir zu viele externe Referenten hätten, fiel die Abstimmung schwer, denn dann wäre jeder eine Koryphäe auf seinem Gebiet, wüsste aber nicht, was der andere Kollege in seinem Modul vorträgt. Dadurch, dass wir alle von der Universität Karlsruhe sind, kann die Abstimmung untereinander wesentlich besser erfolgen. Die externen Referenten braucht man ebenso, denn sie bringen ihre Erfahrung aus der Praxis ein, die insbesondere für die Case-Studies wichtig ist.

KT: Die Studierendenzahlen gehen im Vergleich zum ersten Jahrgang an der HECTOR School zurück. Warum haben Sie eine kleinere Jahrgangsgröße vorgezogen? Wie sehen Sie die Zukunft der

rauf achten müssen, besser zu sein als diese. In Zukunft werden wir sicher auch Auslandsmodule in das Programm integrieren und natürlich versuchen unser Angebot ständig zu verbessern.

Dr.-Ing. Elsner: Es ist ein freier Wettbewerb und wir befinden uns auf einem breiten Markt, dem Bildungsmarkt. Ich behaupte, dass wir durchaus Alleinstellungsmerkmale haben, die uns von anderen abgrenzen. Das Konzept ist aber auch sehr komplex, das heißt man muss sehr viel erklären bis es von Teilnehmern und Unternehmensentscheidern verstanden wird. Das führt dazu, dass die Entscheidungswege, von der ersten Information bis zum tatsächlichen Studienbeginn an der HECTOR School recht lang sind. Auch ist der Aufbau einer solchen Business School, als die sie sich letztendlich darstellt, ein eher mittelfristiges Projekt. Wir müssen uns aus eigener Kraft weiter vergrößern und auf diesem Weg sind wir.

KT: Frau Elsner, wird die HECTOR School in Zukunft eventuell noch eine zweite Klasse aufmachen?

Dr.-Ing. Elsner: Nein, aber es sind ja fünf Programme die parallel laufen. Wir haben Kapazitäten bis zu 50 Teilnehmern pro Jahrgang, deswegen denken wir noch nicht darüber nach.

KT: Frau Dr. Elsner, Herr Prof. Fleischer, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.



▲ Der Innenhof der HECTOR School

internationalen, ist. Des Weiteren ist das KIT bereits ein fester Teil der Universität Karlsruhe und die Strukturen werden sich zunehmend vernetzen. Heute schon äußert sich das so, dass wir parallel mit der Karlsruhe School of Optics & Photonics (KSOP) zusammenarbeiten, der neuen Graduiertenschule an der Universität, insbesondere im KIT. Beispielsweise werden KSOP Doktoranden ausgewählte Managementmodule der HECTOR School angeboten.

Prof. Fleischer: Wir haben auch deshalb mit Professoren von der Universität ange-

HECTOR School?

Prof. Fleischer: Das sind Starteffekte, wir sind im Moment noch in der Anlaufphase. Einen direkten Vergleich zwischen den ersten beiden Jahrgängen von 31 zu 24 Studierenden zu ziehen, macht für mich im Moment noch keinen Sinn. Aber ich denke nicht, dass wir Probleme haben werden, denn der Bedarf an berufsbegleitenden Ausbildungsmodellen wird weiter wachsen. Deshalb sehe ich auch eine große Zukunft für die HECTOR School, wobei es natürlich eine gewisse Konkurrenz gibt und wir da-